

Patrick Könemann,
Robert Fahr

Römische
Kaiserzeit

Neues zu Kamen-Westick – Forschungen zu Metallfunden und zur Importkeramik

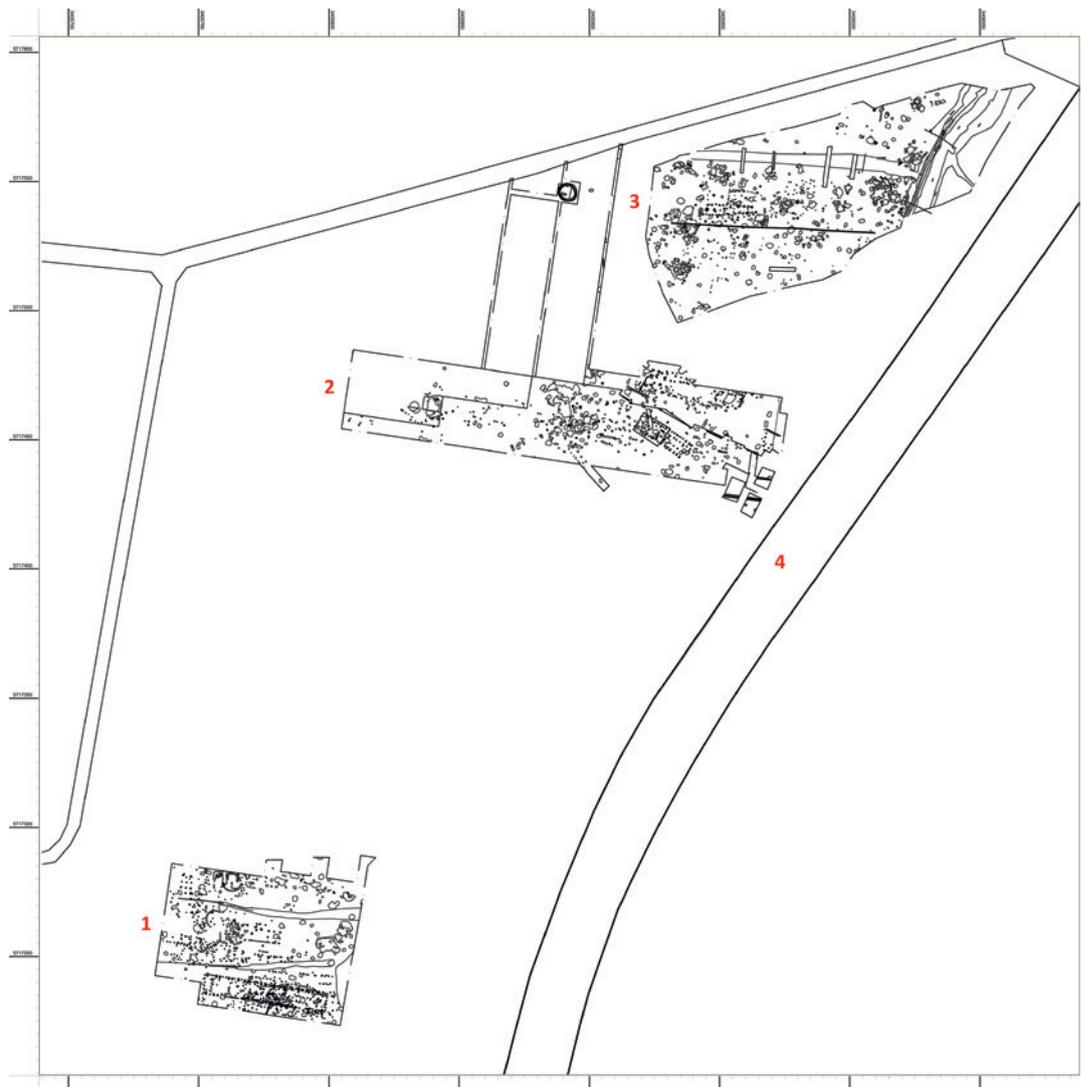
Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Kamen-Westick ist eine der bedeutendsten kaiserzeitlichen Fundstellen Westfalens mit Kontinuität mindestens bis ins frühe Mittelalter (Abb. 1). Das im Laufe einer langen Grabungs- und Forschungsgeschichte zutage gekommene Fundmaterial wird durch die Tätigkeit des Ortsheimatpflegers Uli Neumann ständig um weitere Oberflächenfunde erweitert und ragt sowohl hinsichtlich der Menge als auch des Spektrums aus zeitgleichen Fundplätzen des Hellwegraums heraus. Im Kontrast zur Bedeutung des Platzes stehen allerdings die bislang nur ansatzweise erfolgten Befund- und Fundvorlagen. Die Ruhr-

Universität Bochum und die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, bemühen sich, diese Forschungslücke zu schließen.

Im Rahmen einer 2011 bis 2014 an der Ruhr-Universität Bochum verfassten Dissertation wurden mehr als 1300 Bunt- und Edelmetallfunde der römischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit aus Kamen-Westick katalogisiert und ausgewertet. Etwa 530 dieser Objekte konnten typologisch klassifiziert werden. Dazu gehören 151 germanische und römische Fibeln aus Silber und Buntmetall, zahlreiche Belege für Ringschmuck, Gürtelbestandteile, Haarpfeile sowie

Abb. 1 Übersicht über die Fundflächen in Kamen-Westick. 1–2: Grabung Bänfer/Stieren 1926–1935; 3: Grabung AS Olpe/Hömberg 1998–2001; 4: Renaturierung des Körnebaches 2004 (Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy).



Reitzubehör. Einige Gegenstände weisen auf weitreichende innergermanische Kontakte hin. Hierzu zählt z. B. eine mit Parallelen aus elbgermanischen Prunkgräbern vergleichbare Silberfibel mit einer vergoldeten Blechmanschette (Abb. 2). Unter den römischen Metallimporten sind darüber hinaus Metallgefäße, Militaria, Geräte sowie Kasten- und Möbelbeschläge vertreten. Diese Funde sind im provinzialrömischen Milieu als Alltagsgegenstände einzustufen, wohingegen einige Funde wie ein goldener Armring oder ein Zierelement eines Falttisches auch dort als Luxusgüter qualifiziert werden müssen. Die Bunt- und Edelmetallfunde decken den Zeitraum vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis zum 6. Jahrhundert ab; die meisten gehören in das 4. und frühe 5. Jahrhundert. Ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vermindert sich der Niederschlag von Metallobjekten deutlich; das 7. Jahrhundert ist nicht repräsentiert. Erst aus karolingischer und ottonischer Zeit sind Metallgegenstände in Form von Scheibenfibern wieder etwas häufiger vertreten.

Das Aufschmelzen und Gießen von Buntmetall und in wenigen Fällen auch von Silber bezeugen Bleche von geringer Größe mit teils deutlichen Schnittspuren, amorphe Guss- und Schmelzreste, Gusszapfen, 98 Tiegel und Tiegelfragmente sowie ein Teil einer Buntmetallgussform zur Herstellung von Beschlägen spätantiker Gürtelgarnituren (Abb. 3). Einige Stabbarren sind als Zwischenprodukt anzusprechen. Wegen dieser Hinweise auf lokales Metallhandwerk wurde zusätzlich zur antiqua-

rischen Auswertung eine Serie von 55 Buntmetallobjekten massenspektrometrisch analysiert (Materialkundliches Labor des Deutschen Bergbau-Museums/M. Bode). Im Fokus der naturwissenschaftlichen Untersuchungen standen insbesondere 37 einheimische Fibeln und Haarpfeile. Es zeigte sich, dass die germanischen Fibeln hauptsächlich aus Messing und Bronzen mit einem Zinngehalt bis ca. 11 % hergestellt wurden, die sich gut schmieden und nachbearbeiten lassen. Gussbronzen mit mehr als 5 % Bleigehalt waren dagegen kaum vertreten. Fibeltypen des 2. und 3. Jahrhun-



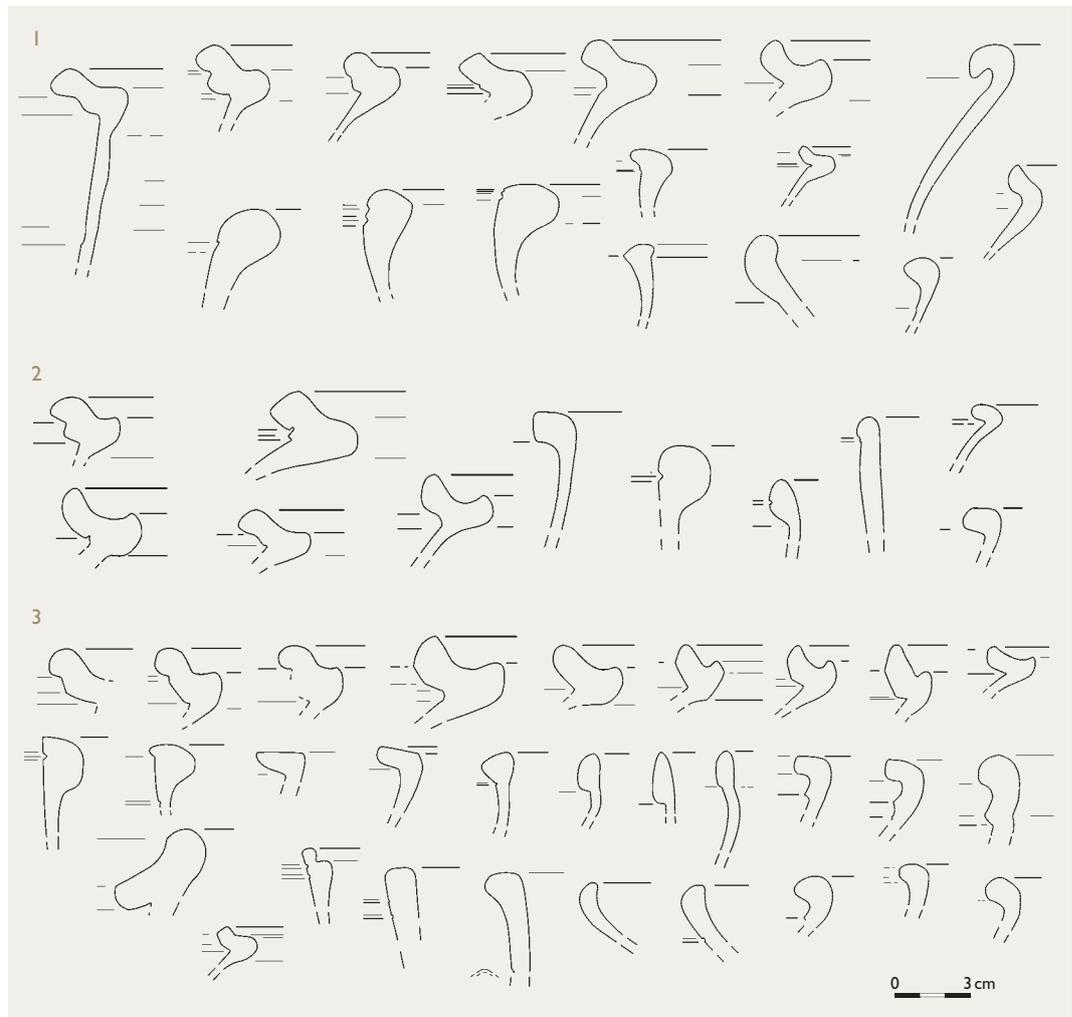
Abb. 2 Silberfibel, verziert mit Perldrähten und einem vergoldeten Blech (3. Jahrhundert n. Chr.) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Anker-Dörr).

derts wurden zum großen Teil aus Messing hergestellt, während Fibeltypen des 4. und frühen 5. Jahrhunderts häufiger aus Zinnbronzen bestehen. Vergleiche der metallurgischen Zusammensetzung der germanischen Fundstücke aus Kamen-Westick mit Metallanalysen an Gegenständen aus den römischen Provinzen in anderen Forschungsarbeiten ergaben, dass die meisten in Westick produzierten Stücke wohl aus dem eingeschmolzenen Metall römischer Metallgefäße hergestellt wurden, welche hauptsächlich aus Zinnbronzen oder

Abb. 3 Ausgewählte Reste der Buntmetallverarbeitung: 1: Tellerfragment mit Zerteilungsspuren; 2: Tiegel; 3: Schmelz- und Gussreste; 4: Arm einer Jupiterfigur; 5–6: Gusszapfen; 7: Teil einer Gussform aus Buntmetall zur Herstellung von Gürtelteilen (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen, Haus der Kamener Stadtgeschichte und Gustav-Lübcke-Museum Hamm/P. Könemann; Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters).



Abb. 4 Repräsentativer Querschnitt der rauwandigen Ware. 1: Grabung AS Olpe/Hömerberg 1998–2001; 2: Körnebach-Altbett/Renaturierungsmaßnahme 2004; 3: Oberflächenfunde aus dem gesamten Denkmalsbereich/Neumann (Zeichnung: R. Fahr).

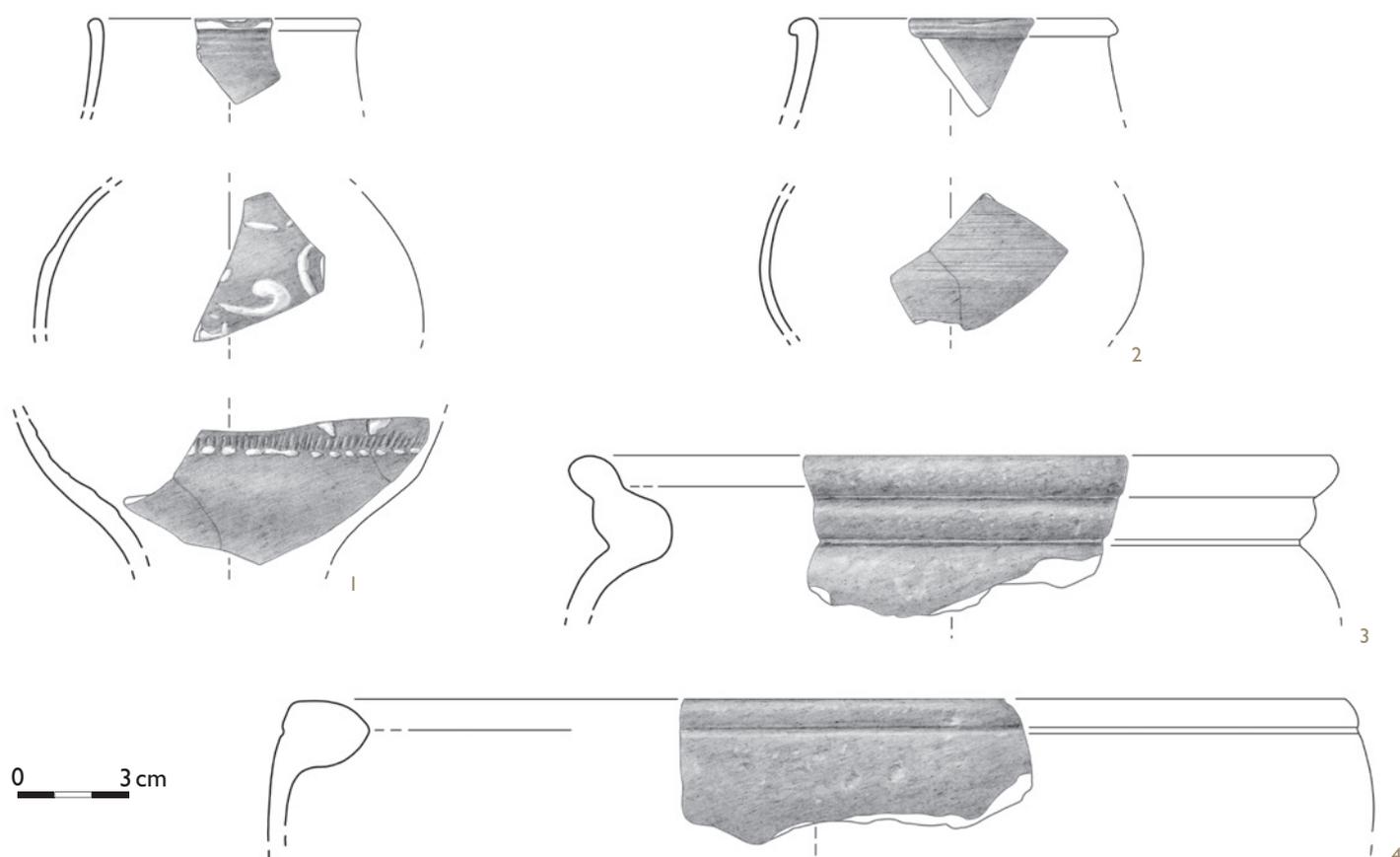


Messing bestanden. Dagegen weicht die Metallzusammensetzung einer Fibel mit einem Bleianteil von 28 % stark von den Metallgefäßen ab und ist eher mit den üblichen Legierungen römischer Statuetten vergleichbar. Darauf, dass römische Metallimporte als Rohmaterial für die einheimische Produktion von Buntmetallgütern in Westfick dienten, weisen die oben genannten Schnittspuren an Metallgefäßen und Blechen hin (Abb. 3, 1). An massiven Objekten, wie z. B. dem Arm einer Jupiterstatuette (Abb. 3, 4) sind solche eindeutigen Zerteilungsspuren seltener anzutreffen.

Von den umfangreichen Keramikfunden wurde bisher nur ein kleiner Teil vorgelegt (Schoppa 1970), nämlich der provinzialrömische Import von den Altgrabungen (Abb. 1, 1–2). Im Herbst 2015 wurde von der Außenstelle Olpe eine stichprobenartige Ersterfassung des provinzialrömischen und frühmittelalterlichen Importkeramikbestandes durchgeführt, welcher seitdem bei der Grabung der Außenstelle Olpe 1998, bei der Renaturierung des Körnebaches 2004 sowie bei Oberflächen-

begehungen angefallen ist. Die Zielsetzung war in erster Linie eine Abschätzung des für die eigentliche Aufarbeitung erforderlichen Arbeitsaufwandes. Abb. 4 zeigt beispielhaft einen Querschnitt durch die dabei u. a. aufgenommene rauwandige Ware.

In der Keramikstichprobe aus der Grabung 1998–2001 (Abb. 1, 3) macht der Import einen Anteil von nur ca. 10 % aus und gehört mehrheitlich in die römische Kaiserzeit bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts charakteristisches Material war relativ selten. Eine schon früher vermutete Horizontalstratigrafie der Siedlung scheint sich somit zu bestätigen, zeigt doch die südlichste Grabungsfläche (Abb. 1, 1) den spätesten Schwerpunkt. Es sei allerdings betont, dass es, wie bei den Altgrabungen, in der Grabungsfläche 1998–2001 auch Grubeninventare mit Material des 5.–9. Jahrhunderts gibt. Diese erstrecken sich dann zeitlich zum Teil über mehrere Jahrhunderte und deuten auf komplexe Materialumlagerungsvorgänge hin. Die Importkeramik anderer Inventare



macht dagegen einen zeitlich recht geschlossenen Eindruck (Abb. 5) und bietet somit gute Datierungsmöglichkeiten für die mit ihr vergesellschaftete einheimische Keramik.

Bei der Stichprobe aus den Funden der Renaturierung des Körnebachbettes (Abb. 1, 4) wurde das Augenmerk besonders auf den Abschnitt im unmittelbaren Vorfeld der jüngsten Grabungsfläche gelegt. Das dortige kaiserzeitliche Material setzt ebenfalls in der mittleren Kaiserzeit ein und reicht bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und darüber hinaus.

Die keramischen Oberflächenfunde erstrecken sich zeitlich von der mittleren Kaiserzeit bis in die Neuzeit, ohne dass sich die bei den Metallfunden konstatierte Abnahme der Fundmenge im 5. Jahrhundert erkennen lässt. Im Gegenteil: Rauwandige Ware des 5. Jahrhunderts bzw. deren spätere Derivate sind sogar recht häufig vertreten, darüber hinaus auch weitere früh- und hochmittelalterliche Keramikgattungen. Eine Abgrenzung des Fundniederschlags der im Hochmittelalter einsetzenden Mistdüngung von demjenigen der eigentlichen Siedlungstätigkeit und damit eine Datierung von deren Ende sind derzeit jedoch noch nicht möglich.

Auch wenn der Anteil wohl doch nicht so hoch ist wie früher vermutet, liegt aus Kamen-Westick ausreichend viel Importkeramik vor, um daran eigenständige Fragestellungen zu Import und Gebrauch provinzialrömischer/rheinischer Keramik im Hellwegraum zu entwickeln, welche über die oben genannte Möglichkeit, einheimisches Material in geschlossenen Inventaren zu datieren, hinausgehen.

Jedenfalls zeigen schon die unterschiedlichen zeitlichen Schwerpunkte der Buntmetallfunde einerseits und der Importkeramik andererseits, dass monokausale Erklärungsmodelle für die Rezeption provinzialrömischer und frühmittelalterlicher Importsachgüter in der Hellwegzone wahrscheinlich zu kurz greifen. Das gilt auch für Kamen-Westick, gerade wegen der offensichtlich sehr langen Siedlungsdauer, wobei mit erheblichen Unterschieden zwischen den einzelnen Siedlungsarealen zu rechnen ist. Ein Verständnis des Geschehens in seiner ganzen Komplexität wird jedoch erst durch die umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung des Platzes ermöglicht werden.

Abb. 5 Importkeramik in der Grube 168 der Grabung Hömberg 1998–2001. 1: Trierer Spruchbecher; 2: Terra-Sigillata-Becher Typ Niederbieber 24; 3: rauwandiger Topf Typ Niederbieber 89; 4: rauwandige Schüssel Typ Niederbieber 104 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Peters, A. Müller).

Summary

Kamen-Westick is one of the most important Imperial-period sites in Westphalia which was continuously occupied from the Early Middle Ages. The non-ferrous and precious metal finds have recently been analysed with particular emphasis on metal processing. The imported pottery was inventoried for the first time in order to gauge how much time and effort would be required for a detailed study. Both steps are only the beginning of the journey towards an urgently required comprehensive analysis and publication of all the finds and features.

Samenvatting

Kamen-Westick behoort tot de belangrijkste Westfaalse vindplaatsen uit de Romeinse keizertijd met bewoningscontinuïteit tot in de vroege middeleeuwen. De hier gevonden artefacten van bont- en edelmetaal zijn kortgele-

den in het kader van het thema metaalbewerking gewaardeerd. Om een beeld te krijgen van de inspanning die nodig is om een volwaardige materiaalbeschrijving te vervaardigen, is bovendien het importaardewerk via een quickscan beoordeeld. De evaluatie van beide materiaalcategorieën is een eerste stap om te komen tot de dringend gewenste en volledige uitwerking en publicatie van grondsporen en vondsten.

Literatur

Helmut Schoppa, Funde aus der germanischen Siedlung Westick bei Kamen, Kreis Unna. Das römische Handelsgut. In: Hans Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (Münster 1970) 22–49. – **Georg Eggenstein (Hrsg.)**, Vom Gold der Germanen zum Salz der Hanse. Früher Fernhandel am Hellweg und in Nordwestdeutschland (Bönen 2008). – **Patrick Königmann**, Die Bunt- und Edelmetallfunde der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung von Kamen-Westick. Untersuchungen zum Metallrecycling zur Produktion einheimischer Güter sowie zu römischen Metallimporten (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2014).

Eugen
Müsch

Römische
Kaiserzeit

Zur Herstellung dreiflügeliger Pfeilspitzen aus dem römischen Militärlager in Haltern

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Für den neu entstehenden Römerpark Aliso in Haltern und die damit verbundenen Baumaßnahmen wurden im Vorfeld Ausgrabungen nötig, bei denen u. a. zehn dreiflügelige Pfeilspitzen aus Eisen unterschiedlicher Typen augusteischer Zeitstellung entdeckt wurden. Mit solchen Geschossen lässt sich die Anwesenheit von Bogenschützeneinheiten im Dienste der römischen Armee (*sagittarii*) direkt nachweisen. In der Römischen Republik spielten Bogenschützen bis zu den Partherfeldzügen 54 v. Chr. in der römischen Armee zunächst keine größere Rolle. Erst die militärische Konfrontation mit den Parthern und die desaströse Niederlage der Römer bei Carrhae 53 v. Chr. unter dem römischen Feldherrn Crassus führte dem römischen Militär die taktischen Möglichkeiten von berittenen Bogenschützen drastisch vor Augen. In der Folge kam es zur Aufstellung »orientalischer« Bogenschützeneinheiten als Hilfstruppen im Dienste Roms, die vor allem im Osten des Reiches

aus unterschiedlichen Völkern rekrutiert wurden (**Abb. 1**). Von den Parthern wurden auch die mit Horn- und Knochenendversteifungen verstärkten kurzen Reflexkompositbögen und die dreiflügeligen Schaftdornpfeilspitzen reiternomadischen Ursprungs übernommen. Diese Bögen verfügten über eine hohe Durchschlagskraft, erlaubten eine schnelle Schussfolge und waren konstruktionsbedingt hervorragend für Reiter geeignet. In augusteischer Zeit wurden solche Spezialeinheiten während der Eroberungsfeldzüge in Germanien auch in unserer Region eingesetzt.

Die von Werner Zanier entworfene Einteilung der römischen dreiflügeligen Pfeilspitzen in vier Typen (**Abb. 2**) lässt sich für die Halterner Pfeilspitzen nur bedingt anwenden. Acht Pfeilspitzen lassen sich dem Typ 1 mit geraden Flügeln (**Abb. 3**) bzw. dem Typ 1a mit leicht überwölbten Flügelaußenkanten (**Abb. 4**) zuordnen, wobei die Grenze zwischen beiden fließend sein kann. Beide Varianten besitzen